



Die „Ammonshörner“ des PLINIUS – Gastropodensteinkerne zu Ehren von Baal Hammon?

NORBERT VÁVRA*)

*Geschichte der Erdwissenschaften
Gastropoden
Ammoniten*

Inhalt

Zusammenfassung	137
Abstract	137
1. Einleitung	137
2. Die „Ammoniten“ bei PLINIUS	137
3. Amun, Hammon und andere (widerköpfige) Gottheiten	138
4. Äthiopien	139
5. Das Orakel in der Oase Siva	139
6. Frühe Erwähnungen des Begriffes „Ammoniten“	139
7. Zusammenschau	139
Literatur	140

Zusammenfassung

In Lehrbüchern der Paläontologie findet sich häufig der Hinweis, dass der Begriff „Ammonit“ bereits von PLINIUS dem Älteren (23 oder 24–79 n. Chr.) in seiner „Naturalis historiae“ verwendet wurde. Ob damit tatsächlich Ammoniten gemeint waren, war allerdings bereits vor mehr als hundert Jahren in Frage gestellt worden; Steinkerne einer großen Schnecke (*Natica* sp.) aus dem Eozän Ägyptens entsprechen offensichtlich viel besser der kurzen Beschreibung bei PLINIUS. Die Möglichkeit, dass der phönikische Gott Baal Hammon zusammen mit dem ägyptischen Gott Amun für die Herleitung des Begriffes „Ammonit“ in Frage kommt, wird diskutiert.

Abstract

In textbooks on palaeontology the statement that the term “ammonite” had first been used by PLINY the Elder (23 or 24–79 A.D.) in his “Naturalis historiae” can frequently be found. Whether this term does really refer to ammonites was questioned already more than hundred years ago; steinkerns of a large gastropod (*Natica* sp.) from the Eocene of Egypt obviously fit much better the short description given by PLINY. The possibility that the Phoenician god Baal Hammon together with the Egyptian god Amun may be involved in the origin of the term “ammonite” is discussed.

1. Einleitung

In einschlägigen Fachbüchern findet sich im Zusammenhang mit der Besprechung fossiler Cephalopoda gelegentlich der Hinweis, dass der Begriff „Ammonit“ bereits in der Naturgeschichte des PLINIUS nachzulesen sei. Nur recht selten (z.B. LEHMANN, 1987) werden jedoch auch jene Arbeiten zitiert, die bereits vor etwas mehr als 100 Jahren Kritik an dieser Aussage geübt haben (FOURTAU, 1899; BLANCKENHORN, 1901); die von diesen beiden Autoren aufgestellte Behauptung, bei dem von Plinius erwähnten „Ammonis cornu“ (sic !) hätte es sich nicht um Ammoniten, sondern um Steinkerne großer Gastropoden (*Natica* sp.) aus dem eozänen Mokkatam-Kalk Ägyptens gehandelt, wurde vor allem von KIRCHHEIMER (1977) wieder aufgegriffen. Da einerseits diese beiden alten Publikationen kaum

allgemein bekannt sein dürften, andererseits aber im Zuge meiner eigenen Nachforschungen eine ganze Reihe zusätzlicher Einzelinformationen aufgetaucht sind, möchte ich hier den gesamten Sachverhalt zusammenfassend darstellen.

2. Die „Ammoniten“ bei PLINIUS

Die nach allgemeiner Ansicht früheste Erwähnung von Ammoniten findet sich bei PLINIUS dem Älteren (GAIUS PLINIUS SECUNDUS, 23 oder 24–79 n. Chr.) im 37. Buch seiner „Naturalis historiae“ (Kapitel LX, § 167 – die Gliederung des Textes in Paragraphen ist erst seit etwas mehr als 100 Jahren üblich); dieses Werk stellt eine enzyklopädische Kompilation des gesamten naturkundlichen Wissens seiner Zeit dar. Etwa 400 griechische und römische Autoren

Vortrag beim 3. Symposium „Geschichte der Erdwissenschaften in Österreich“, 27.–29. September 2001, Hallstatt, Oberösterreich.
*) Univ.-Prof. Dr. NORBERT VÁVRA, Universität Wien, Institut für Paläontologie, Althanstraße 14, A 1090 Wien.

wurden herangezogen, ihre Angaben wohl meist kritiklos übernommen, nur fallweise werden auch eigene Erlebnisse und Beobachtungen mit einbezogen (IRMSCHER, 1977). Woher die einzelnen Angaben stammen, bleibt fast immer ungewiss; dies trifft leider auch auf die Erwähnung der „Ammoniten“ zu:

„Hammonis cornu inter sacratissimas Aethiopiae gemas, aureo colore arietini cornus effigiem reddens, promittitur praedivina somnia repraesentare“.

In der Übersetzung von KÖNIG & HOPP (1994) heißt das:

„Das Ammonshorn (Hammonis cornu) gehört zu den heiligsten Edelsteinen Äthiopiens, ist goldfarben und zeigt die Gestalt eines Widderhorns; man versichert, es bewirke wahrsagende Träume“.

Geht man von diesem Originalzitat aus (und im Gesamtwerk des PLINIUS findet sich offensichtlich keine weitere Information zu diesem Thema!), so ergeben sich eine Reihe von Ansatzpunkten, bei denen man einhaken kann: Hammon (meist voreilig als Ammon oder Amun übersetzt bzw. interpretiert – siehe weiter unten), Widder, Äthiopien, goldene Farbe, Gestalt eines Widderhorns sowie eine Verbindung zum Wahrsagen und damit auch zu Orakelstätten. Zwar findet sich bereits bei BLANCKENHORN (1901) eine Fülle von Informationen sowie eine gut fundierte Kritik an der weit verbreiteten Interpretation dieser Pliniusstelle als erste Erwähnung von Ammoniten, bezüglich der mit „Hammon“ bezeichneten Gottheit sowie auch hinsichtlich der Widdersymbolik im Allgemeinen fehlt jedoch jegliche Stellungnahme. Daher soll dieser Gesichtspunkt hier als erster dargestellt werden.

3. Amun, Hammon und andere (widderköpfige) Gottheiten

Amun, der oberste Gott des ägyptischen Pantheons, zählt zweifellos zu den ganz alten Gestalten der ägyptischen Götterwelt. Er findet bereits in den Pyramidentexten gegen Ende der 5. Dynastie Erwähnung. Dargestellt wird er fast immer mit einer doppelten Federkrone, die ikonographisch recht interessant ist: die Zweiteilung symbolisiert hier den in der Weltansicht der Ägypter tief verwurzelten Dualismus, der auf einer Vorstellung der Existenz ausgewogener Gegensätze beruht – hier die „Beiden Länder“, Ober- und Unterägypten. Die horizontale Segmentierung bezieht sich vor allem auf die heilige Zahl sieben (HART, 1986).

HERODOT berichtet in seinen „Historien“ (2. Buch, Kap. 42; s. HORNEFFER et al., 1971) eine Begebenheit, wie es zur Zuordnung des Widders zu Gott Amun kam: Herakles wollte die wahre Gestalt von Zeus (der ja mit Amun gleichgesetzt wurde!) sehen; Zeus häutete jedoch – um Herakles zu hintergehen – einen Widder, setzte sich dessen Kopf auf und legte sich sein Fell um. Daher kommt es – so berichtet Herodot – dass die Ägypter Zeus mit einem Widderkopf darstellen. Ob dies nur eine der bei diesem Autor ja recht zahlreich eingestreuten „Anekdoten“ darstellt oder ob man hier sogar einen tieferen Sinn herauslesen könnte, bleibe dahingestellt. Zeus wollte sich nicht zeigen, er wollte verborgen bleiben – eine der Lesarten für Amun lautet im Ägyptischen „Jmnw“ (= „der Verborgene“): nur eine reizvolle Parallele oder vielleicht doch etwas mehr?

Sehr vielfältig sind die Namen, die man dem obersten Gott Ägyptens gab: die Auswahl reicht von „Amun“ (die gängige Transkription des ägyptischen Wortes wäre „jmn“), über „Amun von Karnak“ (Jmn-m-Jpt-swt), „Amun des Weges“, „Amun-Re Herr des Himmels“ (Jmn-Rc-nb-pt) bis hin zu dem soeben erwähnten „Jmnw“ (= „der Verborgene“, von ägypt.: jmn = verborgen, versteckt, geheim). Näheres bei HANNIG (1997: 1187–1189).

Keine einzige dieser Schreibweisen beginnt jedoch mit einem „h“ - oder einem vergleichbar anderen Konsonanten, offen bleibt auch der Ursprung des zweiten „m“ bei PLINIUS. Da der Name „Amun“ übersetzbar ist, unterliegt er wohl den Regeln der Orthographie und daher sind diese beiden Unterschiede wohl durchaus ernst zu nehmen. Umso mehr Bedeutung kommt der Tatsache zu, dass bei PLINIUS ausdrücklich von „Hammonis cornu“ die Rede ist. Dies scheint bisher in der einschlägigen Literatur praktisch unbeachtet geblieben zu sein.

Die Suche nach einer Gottheit namens „Hammon“ führt uns aber aus dem ägyptischen Bereich nach Phönikien, wo unter den zahlreichen Baal-Gottheiten auch ein Baal Hammon verehrt wurde. Baal (westsemitisch ba'lu, hebräisch ba'al = „Herr“) war bei den Westsemiten ganz allgemein die Bezeichnung für einen Gott (weibliche Form: Baalat). In Verbindung mit Ortsnamen bezeichnete Baal lokale Gottheiten (z.B. Baal-Tyrus); mit der Anrede „Baal“ wurden in Mesopotamien die großen Götter wie Enlil oder Marduk angerufen. In Israel wurden die Baal-Kulte von der Priesterschaft heftig bekämpft und erloschen praktisch während der Revolution des Jehu; in Syrien machte erst das Christentum den Baal-Kulten ein Ende. Zur Zeit der 18. Dynastie gelangte die Baal-Verehrung auch nach Ägypten, wo in der Ramessiden-Zeit Baal mit dem Gott Seth gleichgesetzt wurde (BROCKHAUS, 1986–1996). Baal Hammon wurde z.B. auch auf der Insel Zypern verehrt; phönikische Seefahrer (und wohl auch andere) haben seinen Kult im Mittelmeerraum verbreitet. Unter der Bezeichnung „Baal Samêm“ wird er zu einem Sturmgott des phönikischen Pantheons (BRODY, 1998), als „Baalshamem“ wird er in Karthago verehrt (GARBINI, 1994; RIVES, 1995) und damit auch im afrikanischen Bereich.

Seine (relativ seltenen) Darstellungen zeigen ihn als eine Gottheit mit Widdergehörn. So finden wir ihn („Baal-[H]amman“) z.B. auf einer archaischen Tonfigur aus Meniko (Zypern) dargestellt (KARAGEORGHIS, 1968); auch eine Kleinplastik, ein kleiner Kopf dieses Gottes (gleichfalls aus Zypern) im Archäologischen Museum in Dublin (Irland), zeigt ihn mit Widderhörnern.

Nimmt man jetzt noch die bei HORNEFFER et al. (1971) geäußerte Vermutung hinzu, dass der ursprünglich in der Oase Siva verehrte Gott gleichfalls der phönikische Baal Hammon gewesen sei, der erst später mit Ammon (= Amun) gleichgesetzt wurde, so ergibt sich möglicherweise eine überaus interessante Querverbindung: Hammon – Amun – Orakel – wahrsagende Träume durch „Hammonis cornu“ bei Plinius – die gedanklichen Verbindungen und Zusammenhänge scheinen sehr überzeugend.

Allerdings muss festgehalten werden, dass der ägyptische Gott Amun und Baal Hammon aus Phönikien keineswegs die einzigen Gottheiten waren, die mit Widdergehörn dargestellt wurden. In der ägyptischen Götterwelt sei hier auf die beiden Götter Khnum und Heryshaf (im Griechischen: Harsaphes, Arsaphes und sogar Herakles!) verwiesen: heilige Widder des Gottes Khnum, der als Schöpfergott auf seiner Töpferscheibe Menschen, Tiere und auch Götter geschaffen hatte, fanden sich auf der Insel Elephantine, bestattet in Steinsarkophagen (HART, 1986). Außerhalb Ägyptens findet sich das Widdersymbol z.B. im griechischen Kulturkreis: es wird für Zeus ebenso wie für Apollo und Alexander den Großen verwendet. PINDAR setzt Zeus mit dem ägyptischen Ammon gleich („In des Zeus Ammon heiligen Gründen“, „Ammon, Gebieter im Olympos“); Identifizierungen, die auch ihren entsprechenden künstlerischen Niederschlag finden, wie z.B. die Darstellung des Jupiter-Ammon im Kapitولينischen Museum (Rom) oder eine andere Darstellung (um 150 n. Chr.) in der Münchner Glyptothek. Aus Griechenland gibt es Münzen mit dem widerhörigen Apollo (als „Apollon-Karneios“) – die Griechen feierten sein Hauptfest beim Frühaufgang der

Plejaden, eines Sternbildes, das direkt neben dem Widder liegt! Auch Jupiter-Ammon findet sich auf einer griechischen Münze: auf der unter dem Praetor VALERIUS ARISTOMACHUS geprägten Bündnismünze zwischen Mytilene und Pergamon (RICHTER, 1982).

Der Widder wird auch zum Herrschaftssymbol; so schreibt MARC AUREL in seinen „Selbstbetrachtungen“:

„ ... dass ich geboren bin, um ihnen vorzustehen, wie ein Widder der Schafherde ... ”

Auf die vielfältigen Widderdarstellungen im Bereich der christlichen Ikonographie sei hier nur kurz verwiesen. Ausführlicheres dazu findet sich z.B. bei REISER (1995), dem auch die obigen Angaben entnommen sind. Eine letzte Anspielung auf die Darstellung Alexander des Großen mit Widdergehörn findet sich auch noch im Koran, wo (Sure 18,86) ALEXANDER DER GROSSE als "Du I-qaenain" (= der Gehörnte) bezeichnet wird (STROHMAIER, 1999).

4. Äthiopien

Der bei PLINIUS auftauchende Hinweis auf Äthiopien (s.o.) lässt sich relativ schwer interpretieren. Zweifellos hatte der Begriff „Äthiopien“ in der Antike eine andere Bedeutung als heute; er war auch nicht ganz eindeutig. Nach HOMER bezeichnete man mit Äthiopiern ein sagenhaftes Volk am Rande der bewohnten Erde, an den Gestaden des Okeanos irgendwo im (S)O, bei HERODOT gibt es einerseits das asiatische Äthiopien, andererseits aber auch Äthiopien im Süden Ägyptens. Im Gegensatz zu Libyen bezeichnet „Äthiopien“ das von dunkelhäutigen Menschen bewohnte Afrika, u. a. auch Nubien, das ja den Ägyptern zumindest von zahlreichen Feldzügen her vertraut war (IRMSCHER, 1977). Verwiesen sei hier auch auf das meroitische Reich, das einerseits mit dem Äthiopien der Antike identifiziert wird, andererseits aber auch die Verehrung des widerköpfigen Amun übernommen hatte. Im Namen Amuns unterwarfen diese Völker ja letzten Endes auch Ägypten und begründeten die Herrschaft der Kuschten (751–656 v. Chr.), in der üblichen Zählung die 25. Dynastie (CASTIGLIONI et al., 1998). So wäre also wenigstens eine, wenn auch etwas ungewisse, Beziehung Amun – Äthiopien hergestellt.

5. Das Orakel in der Oase Siva

Mehrfach wird bei HERODOT entweder ein Orakel des Ammon in Libyen oder zumindest eine Orakelstätte im Zusammenhang mit Libyen oder libyschem Gebiet erwähnt (z.B. 1. Buch, Kapitel 46); er erwähnt sogar gleich zwei anekdotenhafte Erzählungen über die Gründung dieses Orakels (HERODOT, 2. Buch, Kap. 54 und 55; HORNEFFER et al., 1971). Bei HORNEFFER (loc. cit.) findet sich (S. 637, Anm. 40) auch die bereits erwähnte Vermutung, der ursprünglich in dieser Oase verehrte Gott sei gar nicht Amun sondern der phönikische Baal Hammon gewesen.

Zunächst sei einmal festgehalten, dass sich die genannte Oase nicht im (heutigen) Libyen befindet, sondern auf dem Staatsgebiet Ägyptens, etwa 577 km WSW Kairo (29° 12' N, 25° 31' O). Sie liegt in einer Depression (–18 m) unweit der libyschen Grenze. Gegenwärtig hat sie eine Ausdehnung von 82 km Länge und eine Breite von 2–20 km und etwa 15.000 Einwohner. Datteln und Oliven sind die beiden Hauptprodukte, die Wasserversorgung verdankt sie mehreren natürlichen und künstlichen Quellen. Über die Geschichte dieser Ansiedlung ist bekannt, dass im 7. Jahrhundert v. Chr. hier ein Amun-Tempel errichtet wurde; 331 v. Chr. besuchte ALEXANDER DER GROSSE das hier befindliche Orakel, das ihm bestätigte, dass er ein Sohn des Gottes Zeus sei, damit galt er dann aber auch als Sohn des Gottes Amun – eine sehr wesentliche Tatsache, um

ihn als Herrscher über Ägypten zu legitimieren. Ein (posthumes) Porträt auf einer silbernen Tetradrachme des LYSIMACHUS (323–281 v. Chr.) zeigt ihn daher mit den Widderhörnern Ammons, die er nach seinem Besuch in der Oase Siva „annahm“; von Priestern wurde er als Sohn Gottes und als Inkarnation des Pharaos begrüßt, die Ägypter sahen in ihm ein göttliches Wesen und einen Erlöser (CLAYTON, 1995).

Soweit zur Oase Siva, die nach dieser wohl berühmtesten Begebenheit wieder von der Bildfläche der „großen Geschichte“ verschwand: erst 1203 wurde die Stadt Shali gegründet (auch heute noch Hauptort der Oase Siva), 1792 kamen die ersten europäischen Besucher, im 19. Jahrhundert wurde sie ein Teil von Ägypten, seit 1986 ist sie auf einer Straße von Marsa Matruh aus erreichbar (vgl. KJEILEN, T., o.J.).

6. Frühe Erwähnungen des Begriffes "Ammoniten"

Die erste Identifizierung von Ammoniten-Funden mit der Angabe bei PLINIUS dürfte durch G. AGRICOLA (1490–1555) erfolgt sein. In Fossilfunden aus dem Festungsgraben von Hildesheim – pyritisierte und daher goldglänzende Ammonoidea aus Tonen des Lias – glaubte er den äthiopischen Originalen des PLINIUS entsprechende Funde vorliegen zu haben. Die Angabe findet sich in seinem Werk „De natura fossilium“ (1547). Conrad GESNER (1516–1565) bildete ein Ammonshorn ab, offensichtlich so, wie er es sich aufgrund der Beschreibung bei PLINIUS vorstellte; bei dieser Abbildung („De rerum fossilium, lapidum et gemmarum figuris“ [1565]) handelt es sich wohl um eine der frühesten Ammoniten-Darstellungen überhaupt. Bei Johann BAUHIN (1541–1613) werden die Ammoniten (1602) noch als „Scherhorn“ bezeichnet, erst bei Johann Jakob SCHEUCHZER (1672–1733) taucht dann in seiner „Naturgeschichte des Schweizerlandes“ (1707) zum ersten Mal die deutsche Bezeichnung „Ammonshorn“ auf.

Bei einem Freund SCHEUCHZERS, Johann Jakob BAIER (1677–1735), wird dann („Oryktographica Norica“ = Nürnberger Fossilkunde [1708]) ausdrücklich auf die antiken Quellen Bezug genommen:

„ das Ammonshorn..., eine Gattung des Figurensteins, welche so benannt ist, weil sie in sich zusammengewickelte und eingekrümmte Windungen besitzt, gleich dem Horn eines Widders, womit ausgestattet die Heiden ihren Jupiter Ammon darstellten ... ”

Ja selbst ein Bezug zur „Ammonsoase“ taucht in der naturwissenschaftlichen Literatur dieser Zeit auf: der berühmte französische Botaniker Antoine DE JUSSIEU (1686–1758) behauptete (ganz im Sinne der Interpretation von Fossilien als Zeugen der biblischen Sintflut), dass die Ammonshörner von der großen Flut von der Ammonsoase her in alle Welt, vorzüglich auch nach Europa geschwemmt worden sind (RICHTER, 1982). Erst 1789 wurde von BRUGUIÈRE der Begriff „Ammonites“ als Gattungsname eingeführt und ersetzte dadurch die Begriffe „Cornua Ammonis“ bzw. „Ammonshörner“ (BLANCKENHORN, 1901). Wie allgemein bekannt der Ausdruck „Ammonshorn“ – zumindest in gebildeten Kreisen – gewesen sein muss, zeigt auch ein Zitat aus Schillers Wilhelm Tell (1803/04; 4. Aufzug, 3. Szene):

„ ... oder Ammonshorn, wie es der Wanderer findet auf den Bergen ”.

7. Zusammenschau

Ausgehend von den bereits bei BLANCKENHORN (1901) angeführten Kritikpunkten soll hier nun in aller Kürze ver-

sucht werden, eine Zusammenschau jener Gesichtspunkte zu bringen, die sich auf das Problem "Ammoniten des PLINIUS" beziehen. Bereits BLANCKENHORN hat darauf verwiesen, dass Ammoniten in dem von Ägyptern in der Antike bewohnten Bereich – dem Niltal und seiner unmittelbaren Umgebung – kaum zu finden sind. Schon gar nicht in irgendwie auffälligen Formen und Mengen – meist zwei Voraussetzungen, dass Fossilien Beachtung und damit Eingang in volkstümliche Deutungen oder dgl. finden. Mit großer Sorgfalt wurden von BLANCKENHORN alle bis damals bekannt gewordenen Ammonitenfundorte Ägyptens kritisch zusammengestellt; entlang des Nils bis etwa in die Gegend von Theben stehen eozäne Gesteine an, die dann ab Theben (nilaufwärts) aufgeschlossene Kreide führt meist nur Bivalven (z.B. Austern). Die einzelnen tatsächlichen Ammonitenfundorte in Ägypten haben sich als äußerst unergiebig erwiesen und haben darüber hinaus auch noch Formen geliefert, die zu einem Widderhorn kaum in Beziehung zu bringen sind. Einer der wenigen ammonitenreichen Punkte – die „Ammonitenberge“ ZITTELS – liegen in der libyschen Wüste, etwa 200 km vom Nil entfernt; es erscheint wohl recht unwahrscheinlich, dass den Ägyptern der Antike gerade dieser Fundpunkt bereits bekannt gewesen ist.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Angabe bei PLINIUS bezüglich der Farbe: „aureo colore“. Wie BLANCKENHORN überzeugend ausführt, sollte dies nicht dazu verleiten, an pyritisierte Ammoniten oder an andere pyritisierte Fossilien zu denken, da diese aus Ägypten kaum bekannt sind. Er verweist vielmehr unter Bezug auf FOURTAU (1899) darauf, dass die wahrscheinlichste Deutung der „Ammoniten“ des PLINIUS als Gastropodensteinkerne von *Natica* sp. auch für die goldgelbe Farbe eine Erklärung bietet. Steinkerne aus den Kalken der oberen Mokattamstufe sind oft deutlich gelb gefärbt – eine Farbe, die durch die häufige Bedeckung der Oberfläche mit hellen, glitzernden Calcit-Kriställchen in ihrer Wirkung noch wesentlich verstärkt wird.

Damit sind wir aber schon bei der nach diesem Autor wahrscheinlichsten Erklärung für die Angaben bei PLINIUS angelangt: FOURTAU (1899) hatte offensichtlich als erster die Hypothese aufgestellt, dass die ägyptischen Priester die großen „pfropfenzieherartigen“ Steinkerne

„... einer wohl zu *Natica* gehörigen Schnecke ...“

als Ammonshörner bezeichnet hätten. Er verweist darauf, dass diese bis etwa 16 cm hohen, 11 cm breiten Steinkerne in den Kalksteinbrüchen des Mokattam bei Kairo häufig gefunden werden. Sie finden sich auch

„... im ganzen unteren Nilgebiet ...“,

stellen wohl überhaupt die häufigste Gastropodenart der Mokattamstufe dar, und würden von den Arbeitern

„... ihrer auffallenden und gefälligen Korkzieherform wegen ...“

aufbewahrt. Den Touristen bietet man sie, wie BLANCKENHORN weiter berichtet, unter der Bezeichnung „Arn el-Gebel“ (= Berghorn, Felshorn) zum Kauf an.

Auf die Tatsache, dass diese Fossilien wahrscheinlich ursprünglich zu Baal Hammon in Beziehung gebracht wurden und erst später auf Gott Amun bezogen worden sind, wurde weiter oben bereits ausführlich verwiesen.

Ergänzend sei noch erwähnt, dass im antiken Ägypten zweierlei Schafrassen bekannt waren (BOESENECK, 1988): einerseits das hochbeinige, schraubenhörnige Haarschaf, das bereits im 4. Jahrtausend v. Chr. nach

Ägypten eingeführt worden war, andererseits das Wollschaf, auch Amon- bzw. Ammonschaf genannt, mit Hörnern, die offene, seitwärts ausgezogene Spiralen bilden. Diese Rasse mit ihrem der allgemeinen Vorstellung von Schafhörnern entsprechenden Gehörn war es eben, die im Kult des Gottes Amun verehrt wurde. Ab dem Mittleren Reich finden sich Darstellungen von Wollschafen, die gemeinsam mit dem Haarschaf abgebildet wurden. Mit Ende des Mittleren Reiches ist das Schraubenhornschaf aus Ägypten fast ganz verschwunden; aufgrund des hohen Alters der Hieroglyphenschrift findet sich dort nur das Haarschaf, leicht erkennbar an seinem typischen Gehörn.

Literatur

- BLANCKENHORN, M. (1901): Das Urbild der Ammonshörner. – Naturwiss. Wochenschau, **16** (6), 57–59, Berlin.
- BOESENECK, J. (1988): Die Tierwelt des Alten Ägypten. – 197 S., Beck, München.
- BROCKHAUS (1986–1996): Brockhaus-Enzyklopädie in 24 Bänden, 19. Aufl., Mannheim (F.A. Brockhaus).
- BRODY, A.J. (1998): "Each man cried out to his god". The Specialized Religion of Canaanite and Phoenician Seafarers. – In: MACHINIST, E. [Ed.]: Harvard Semitic Monographs, No. **58**, 177 S.
- CASTIGLIONI, A. & VERCOUTER, J. (1998): Das Goldland der Pharaonen. Die Entdeckung von Berenike Pancrisia. – 192 S., Mainz (Verlag Philipp von Zabern).
- CLAYTON, P.A. (1995): Die Pharaonen. Herrscher und Dynastien im alten Ägypten. – Übers. von N. GATTER, 224 S., 350 Abb., Düsseldorf (Econ).
- FOURTAU, R. (1899): Les environs des Pyramides de Ghizeh. – Bull. Soc. Khédiviale Géogr., **4**, sér. 5, S. 12, Kairo.
- GARBINI, G. (1994): Le Religione dei Fenici in Occidente. – Studi Semitici, nuova serie, **12**, 122 S, Rom (Univ. degli Studi „La Sapienza“).
- HANNIG, R. (1997): Die Sprache der Pharaonen. Großes Handwörterbuch Ägyptisch–Deutsch (2800–950 v. Chr.) [= Kulturgeschichte der Antiken Welt, Bd. 64]. 2. Aufl. – 1412 S., Mainz (Verlag Philipp von Zabern).
- HART, G. (1986): A dictionary of Egyptian gods and goddesses. – 229 S., London – Boston – Henley (Routledge & Kegan Paul).
- HORNEFFER, A., HAUSSIG, H.W. & OTTO, W.F. [Hrsg.] (1971): Herodot. Historien. – Deutsche Gesamtausgabe, 4. Aufl., 792 S., Stuttgart (Alfred-Kröner-Verlag).
- IRMSCHER, J. & JOHNE, R. (1977): Lexikon der Antike. – 638 S., Wiesbaden (Fourier-Verlag).
- KARAGEORHIS, V. (1968): Zypern. – In: Archaeologia Mundi, 255 S., München (Heyne).
- KIRCHHEIMER, F. (1977): Ein fossiler Nautilus und die aus ihm in ägyptisierender Manier gestaltete Skulptur. – Aufschluß, **28**, 509–524, Heidelberg.
- KJEILEN, T. (o.J.): Encyclopaedia of the Orient. – <http://lexicorient.com/cgi-bin/eo-direct-frame.pl> bzw. <http://www.i-cias-com/e.o/Siwa.htm>
- KÖNIG, R. & HOPP, J. [Hrsg.] (1994): C. PLINIUS SECUNDUS d. Ä. Naturkunde. – Lateinisch–Deutsch, Buch XXXVII. Steine: Edelsteine, Gemmen, Bernstein. – 264 S., Zürich (Artemis & Winkler).
- LEHMANN, U. (1987): Ammoniten. Ihr Leben und ihre Umwelt. – 2. Aufl., 173 S., 143 Abb., Stuttgart (Enke).
- REISER, R. (1995): Götter und Kaiser. Antike Vorbilder Jesu. – 240 S., München (Kösel-Verlag).
- RICHTER, A.E. (1982): Ammoniten. – 136 S., Stuttgart (Franck'sche Verlagshandlung).
- RIVES, J.B. (1995): Religion and Authority in Roman Carthage from Augustus to Constantine. – 334 S., Oxford (Clarendon Press).
- STROHMAIER, G. (1999): Avicenna. – 182 S., München (Beck).